

„Über den Tellerrand...“ – Eine Kirche, die aufbricht

Thesenblatt zum Vortrag über Sozialraumorientierte Pastoral im Rahmen der Vortragsreihe „Gemeinde der Zukunft – unsere Gemeinde weiterdenken“ der Katholischen Kirche im Rheinbogen, 11.12.2018 im Pfarrheim Arche, Köln-Rodenkirchen

Einführung: „Anleihen“ aus den vorangegangenen Vorträgen

- **„Gemeinde trotz Individualisierung“** (Prof. Bernd Lutz): Suche nach *funktionaler* Religiosität – Spirituelle Ressourcen: Gelassenheit & Kairo-Haltung & Geteilter Glaube – Ziel: persönliche Christusbeziehung & Verbindung zwischen Lebenserfahrung und Glauben;
- **„In gemeinsamer Verantwortung Kirche lokal gestalten“** (Diakon Markus Wirth): Die sieben Kennzeichen der Lokalen Kirchenentwicklung: Teilhabe geben und (sich) erlauben – Begabungen und Fähigkeiten sehen, finden, leben – zuerst das Evangelium, dann wir (Geistlicher Weg) – Sozialraumorientierung: Kirche als Werkzeug Gottes für die Welt – Sendung (für eine bestimmte Aufgabe, Ort, Zeit) – „katholisch“ i.S.v. weltumspannend – „ökumenisch“ i.S.v. durch die eine Taufe, in einem Geist verbunden;
- **„Auf neue Art Kirche sein – fresh expressions“** (Prof. Patrik Höring): „Grundsatz des Hinausgehens“ - Vier Kennzeichen der fresh expressions: missionarisch – inkarnatorisch – Gemeinde bildend – Kirche bildend; „changing times“: changing Sunday – changig relationship – changing cultures – kness lowldeges of faith – deeper spiritual hunger.

Das Beispiel einer „unbewussten“ Sozialraumorientierten Pastoral: Das „Post-Café in Kiel“

- Erleben der leeren Gottesdienste und Kirchen;
- Wunsch nach Öffnung und Hilfe für Menschen im Stadtteil;
- Bewohnerbefragungen neben Ortsausschuss;
- Betroffene zu Beteiligten machen;

Der Begriff des Sozialraums – aus der Sozialen Arbeit entnommen:

- Sozialraum als „*politisch-administrative*“ Größe: zielt auf Verwaltung und Organisation;
- Sozialraum als „*subjektiv-prozessuale*“ Größe: zielt auf Lebenswelten der Bewohner;

Definition der „Sozialraumorientierung“

„Die Sozialraumorientierung ist ein ganzheitliches Handlungskonzept der sozialen Arbeit. Im Kern geht es darum, die Lebensbedingungen aller Menschen in einem Stadtteil, Viertel oder einem ähnlichen Sozialraum zu verbessern. Ihre Interessen und Bedürfnisse stehen dabei im Vordergrund. Das Konzept setzt an den Stärken jeder/jedes Einzelnen an und aktiviert diese. Es soll Menschen in ungünstigen Lebenssituationen ermutigen, die Veränderungen in ihrem Wohngebiet selbst in die Hand zu nehmen. Darüber hinaus werden weitere Ressourcen des Sozialraums gesucht, vernetzt und zugänglich gemacht. Dazu gehören zum Beispiel Räume und Einrichtungen. Basis des sozialräumlichen Arbeitens sind Kooperationen und Vernetzungen zwischen den Einrichtungen und Diensten der freien Wohlfahrtspflege, der kommunalen Verwaltung, der lokalen Wirtschaft, der Wohnungswirtschaft, Bildungseinrichtungen, Pfarrgemeinden und den zivilgesellschaftlichen Initiativen.“ [online] <https://www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung> [05.12.2018]

Theologische Grundlegung einer sozialraumorientierten Pastoral: vgl. Gaudium et spes Art 40-44

- Viertes Kapitel: Die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute (Art. 40-45)
- Art. 40: Die gegenseitige Beziehung von Kirche und Welt
- Art. 41: Die Hilfe, welche die Kirche den einzelnen Menschen leisten möchte
- Art. 42: Die Hilfe, welche die Kirche der menschlichen Gemeinschaft bringen möchte
- Art. 43: Die Hilfe, mit der die Kirche durch die Christen das menschliche Schaffen unterstützen möchte
- Art. 44: Die Hilfe, welche die Kirche von der heutigen Welt erfährt:

Wie es aber im Interesse der Welt liegt, die Kirche als gesellschaftliche Wirklichkeit der Geschichte und als deren Ferment anzuerkennen, so ist sich die Kirche auch darüber im Klaren, wieviel sie selbst der Geschichte und Entwicklung der Menschheit verdankt. Die Erfahrung der geschichtlichen Vergangenheit, der Fortschritt der Wissenschaften, die Reichtümer, die in den verschiedenen Formen der menschlichen Kultur liegen, durch die die Menschennatur immer klarer zur Erscheinung kommt und neue Wege zur Wahrheit aufgetan werden, gereichen auch der Kirche zum Vorteil.

Von Beginn ihrer Geschichte an hat sie gelernt, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen und darüber hinaus diese Botschaft mit Hilfe der Weisheit der Philosophen zu verdeutlichen, um so das Evangelium sowohl dem Verständnis aller als auch berechtigten Ansprüchen der Gebildeten angemessen zu verkünden. Diese in diesem Sinne angepasste Verkündigung des geoffenbarten Wortes muss ein Gesetz aller Evangelisation bleiben. Denn so wird in jedem Volk die Fähigkeit, die Botschaft Christi auf eigene Weise auszusagen, entwickelt und zugleich der lebhaftere Austausch zwischen der Kirche und den verschiedenen nationalen Kulturen gefördert¹. Zur Steigerung dieses Austauschs bedarf die Kirche vor allem in unserer Zeit mit ihrem schnellen Wandel der Verhältnisse und der Vielfalt ihrer Denkweisen der besonderen Hilfe der in der Welt Stehenden, die eine wirkliche Kenntnis der verschiedenen Institutionen und Fachgebiete haben und die Mentalität, die in diesen am Werk ist, wirklich verstehen, gleichgültig, ob es sich um Gläubige oder Ungläubige handelt.

Es ist jedoch Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann.

Da die Kirche eine sichtbare gesellschaftliche Struktur hat, das Zeichen ihrer Einheit in Christus, sind für sie auch Möglichkeit und Tatsache einer Bereicherung durch die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens gegeben, nicht als ob in ihrer von Christus gegebenen Verfassung etwas fehle, sondern weil sie so tiefer erkannt, besser zur Erscheinung gebracht und zeitgemäßer gestaltet werden kann.

Die Kirche erfährt auch dankbar, dass sie sowohl als Gemeinschaft wie auch in ihren einzelnen Kindern mannigfaltigste Hilfe von Menschen aus allen Ständen und Verhältnissen empfängt.

Wer nämlich die menschliche Gemeinschaft auf der Ebene der Familie, der Kultur, des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, der nationalen und internationalen Politik voranbringt, leistet nach dem Plan Gottes auch der kirchlichen Gemeinschaft, soweit diese von äußeren Bedingungen abhängt, eine nicht unbedeutende Hilfe.

Ja selbst die Feindschaft ihrer Gegner und Verfolger, so gesteht die Kirche, war für sie sehr nützlich und wird es bleiben²

Die fünf Prinzipien der Sozialraumorientierten Pastoral

1. Orientierung an Interesse und Willen;
2. Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe;
3. Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums;
4. Ziel- und bereichsübergreifende Sichtweise;
5. Koordination und Kommunikation.

¹ Vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. über die Kirche Lumen Gentium, Kap. II, Nr. 13: AAS 57 (1965) 17.

² Vgl. Justin, Dialogus cum Tryphone, Kap. 110: PG 6, 729: ed. Otto (1897) 391-393: " ... je mehr aber solches uns zugefügt wird, um so mehr entstehen andere Gläubige und Fromme durch den Namen Jesu." Vgl. Tertullian, Apologeticus, Kap. 50, 13: PL 1, 534; CChr ser. lat. I, 171: "Auch werden wir mehr, sooft wir von euch niedergemäht werden: der Samen ist das Blut der Christen!" Vgl. Dogm. Konst. über die Kirche Lumen Gentium, Kap. II, Nr. 9: AAS 57 (1965) 14.